

## **Lesepredigt**

### **Dreifaltigkeitssonntag - Lesejahr A (7. Juni 2020)**

L1: Ex 34,4b.5-6.8-9

Aps: Dan 3

L2: 2 Kor 13,11-13

Ev: Joh 3,16-18

---

Mit dem Blick auf die Lesungen des Dreifaltigkeitssonntages könnten wir Alle zunächst erst einmal eine Stille halten, statt eine Predigt anzuhören in eine kleine eigene Besinnung gehen.

Und Jede und Jeder für sich die Frage stellen: Wer ist eigentlich Gott für mich persönlich?

Und vor allem: Wie ist Gott? Welche Eigenschaften hat er? - (kurze Pause)

Erinnern Sie sich dann vielleicht an Ihre Kindheit, oder an den frühen Religionsunterricht...

Oder Ihnen fallen Ausrufe und Sprichwörter ein wie „Ach du lieber Gott“, „Gott sei Dank ist nichts passiert“, „O mein Gott!“. Fangen Kindergebete immer an mit „Lieber Gott“? Und

kennen wir nicht die kindliche Frage: Was macht der liebe Gott den ganzen Tag?

Letztlich geht es meist auch darum, welches „Bild von Gott“, welches Gottesbild ich in mir habe, wie es im Laufe meines Lebens geformt wurde und sich vielleicht gewandelt hat. Sicher spannend in diesem Zusammenhang, wenn Kinder oder Jugendliche aufgefordert werden, ein Bild von Gott zu malen, wie sie ihn sich vorstellen. Warum nicht auch als Erwachsene einmal sich Gedanken machen, wer oder was Gott für mich ist, wie er sich mir zeigt? Ein schönes Foto, ein anregendes Bild, ein fast geheimnisvolles Ereignis in der Natur...

Auf jeden Fall dem Menschen nahe, so wie es dem Mose am Berg Sinai ging, wie die Lesung aus dem Buch Exodus erzählt: Gott der Herr steigt in einer Wolke herab und stellt sich neben den Mensch Mose. Und Gott selbst ist es, der zunächst wie unnahbar und verhüllt erscheint, aber dann seinen eigenen Namen ausruft. Ähnliches hatte Mose schon vorher in Ägypten erlebt. Wir kennen die Erzählung vom „brennenden Dornbusch“, der doch nicht brennt, und aus dem heraus Gott seinen Namen „Jahwe“ offenbart: Ich bin der „Ich bin da“.

Weil aber dieser Gottesname (aus dem Hebräischen) so schwer zu übersetzen ist, und sogar die Juden ihn nicht aussprechen, sondern durch das Wort „Adonaj“ ersetzen, und alle weiteren Übersetzungen im Griechischen, Lateinischen und heutigem Deutschen das Wort „HERR“ für Gott einsetzen – deshalb ist es wichtig, gleich den nächsten Vers der Lesung anzuschauen, ja für sich zu beherzigen: Denn wer ein „hörendes Herz“ wie Mose hat, wird Gott an seiner Seite wahrnehmen. Es sind die Eigenschaften barmherzig, gnädig, langmütig, huldvoll und treu, die

dem Menschen eine Beziehung zu Gott schaffen, ihm zum Leben verhelfen und es erhalten. Und das trotz Schuld und Versagen, Sünde und Vergehen des Menschen.

Wir könnten nun sagen: Gott liegt in der Natur des Menschen. Oder: Wer in seinem Glauben sich von Gott getragen weiß, seine Nähe spürt und erfährt, wird ihn finden, sogar individuell beschreiben können. Oder noch anders: Als Menschen in der Schöpfung Gottes, sozusagen „in der geschaffenen Natur“, sind die Geschöpfe (Menschen, Tiere, Pflanzen) immer in der Nähe Gottes und daher „gut aufgehoben“.

Was es aber nötig macht, und dazu ermahnt uns die heutige Lesung aus dem Brief des Paulus an die Korinther: Die Schöpfungsordnung Gottes verlangt, dass wir „ordentlich“ mit ihr auch umgehen, lernen und üben. Seid eines Sinnes und lebt in Frieden, schreibt Paulus, dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. „Eines Sinnes sein“ bedeutet nicht Einfalt oder Eintönigkeit, sondern Einheit und Gemeinschaft sein.

Damit wären wir beim inneren Sinn der Dreifaltigkeit Gottes, wie sie der Segenswunsch des Apostels zu formulieren sucht. Gottes Nähe und Mit-Sorge für die Menschen äußert sich in dreifacher Weise: Im Mitgehen der Botschaft Jesu erfährt der Mensch das Geschenk der Mitmenschlichkeit und der Erlösung durch den Tod hindurch. Durch Gottes Geist erwächst dem Menschen die Energie und Dynamik, eine neue Gemeinschaft einzugehen. Und Gott ist diese Liebe, die es braucht, um das Leben zu ermöglichen.

Also ist „der liebe Gott“ dann doch lieb? Vielleicht kommen wir mit unseren Gedanken zur Gegenwart und Nähe Gottes besser klar, wenn wir sagen: Gott ist gut. Denn dann sind wir auch beim Urgrund der Schöpfung, die aus sich heraus gut und auch gesegnet ist. Der Beweis steht im ersten Kapitel der Bibel, das man gewöhnlich „Erschaffung der Welt“ nennt: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Seine Liebe zu uns Menschen ist unübertroffen.

*Alfred Streib, Diplomtheologe*